

missionsblätter

Das Magazin der Missionsbenediktiner von St. Ottilien

105. Jahrgang · Heft 5 · 2010



Ihre Hilfe kommt an!

In diesem Heft



MISSION

- 4 Wie unsere Klöster den Kranken helfen
- 8 Ihre Hilfe kommt an
- 10 Neues aus aller Welt
Kommunikation
Benediktinsche Pädagogik



RUBRIKEN

- 12 Die andere Bilanz
- 22 Humor & Rätsel
- 23 Buchtipps
Was sich zu lesen lohnt
- 23 Impressum



HEIMAT

- 11 Rund um die Erzabtei
Krippenausstellung
Nuntius in St. Ottilien



LIEBE LESERIN,
LIEBER LESER,

Nanu, noch ein Missionsblatt. Ja!!! Kurz vor Weihnachten wollten wir Sie noch einmal informieren – sozusagen eine Art Sonder- oder Zusatzausgabe, nicht typisch für Weihnachten, sondern auch und vor allem zum Jahresende.



»Hilfe kommt an« entspricht der Wirklichkeit. So habe ich es aus Reaktionen aus Afrika, aber auch aus den anderen Regionen der weiten Welt, in denen unsere Mitbrüder tätig sind, erfahren. Den Dank wollte ich auch an Sie weitergeben; denn ohne Ihre großzügige Hilfe könnten wir nicht diese Arbeit leisten. Natürlich gibt es da auch immer wieder Sorgen, und wie gerne wollten wir noch mehr tun, dennoch: Herzlichen Dank!!!

Deshalb berichten wir in dieser Ausgabe eben nicht so viel über aktuelle Ereignisse, sondern über andere Themen wie missionierende Orden oder ziehen auch eine Art Bilanz, informieren über unsere Arbeit im Gesundheitswesen, das Austausch- und Bildungsprogramm »mission exposure« oder die Tagung der ICBE in St. Ottilien ...

Mit den besten Wünschen für eine frohe Weihnachtszeit und ein gesegnetes Jahr 2011 grüßt Sie

Dr. P. Philipp



Wie unsere KLÖSTER den KRANKEN helfen

Der Dienst an den Kranken lag schon unserem Gründer, P. Andreas Amrhein, am Herzen. In seinen frühen Schriften sieht er Brüder vor, die zum Arzt ausgebildet werden sollten. Damals verhinderte die kirchenrechtliche Situation die Verwirklichung dieser Idee. Krankenhäuser entstanden nur in Zusammenarbeit mit den Missionsbenediktinerinnen von Tutzing. Die Männer beschränkten sich auf den technischen Betrieb und sorgten mit für die Finanzen. So entstanden große Krankenhäuser in Tansania und Korea. Mittlerweile hat sich die Tätigkeit mehr differenziert. In Korea ging die Trägerschaft ganz an die Tutzinger Schwestern und in Afrika übernahmen die Abteien die Krankenhäuser. So kam es, dass die Abteien Peramiho

und Ndanda inzwischen große Krankenhäuser führen, die ganz umfassend für die Kranken sorgen. Heute könnte man so große Häuser gar nicht mehr aufbauen. Daher gingen unsere Neugründungen andere Wege. In den tansanischen Abteien Hanga und Mvimwa wurden kleinere Krankenstationen errichtet, die der näheren Gegend ihre Dienste anbieten und von eigenen Mitbrüdern geleitet werden.

In dem Priorat Tororo, Uganda, hat die Zusammenarbeit mit der Christofel Blindenmission ein Augenkrankenhaus hervorgebracht. In diesem Haus werden im Jahr bis zu 2000 Staroperationen durchgeführt. Aber auch alle anderen Augenkrankheiten werden behandelt.

Einen eigenen Weg ging auch unser Priorat in Digos auf den Philippinen. Die Mitbrüder bemerkten, dass für psychiatrische Patienten am wenigsten gesorgt war. So begannen sie einen Dienst für psychisch Kranke. Mit Spendengeldern werden Medikamente besorgt und Psychiater vor Ort wurden dazu gewonnen, die Patienten frei zu untersuchen und die Medikamente zu verschreiben. Inzwischen ist auch ein ausgebildeter Mitbruder in dieser Klinik tätig. Mehrere hundert Patienten werden jetzt kostenfrei dort behandelt.

Diese recht unterschiedlichen Vorgehensweisen zeigen eine typische Eigenart von uns Benediktinern. Wir sind nicht auf eine bestimmte Tätigkeit fixiert. Je nach Bedarf vor Ort

Text: Br. Dr. Ansgar Stüfe OSB,
Prokurator der Kongregation

geben wir eine Antwort. Da unsere Klöster langfristig arbeiten, können wir auch in kleinen Einheiten über lange Zeit eine Änderung zum Besseren erreichen. Dafür soll das Beispiel der Lepra dienen. In Asien und auch in Afrika unterhielten wir große Leprakrankenhäuser. Diese können jetzt geschlossen und anderen Zwecken zugeführt werden. In Ndanda entsteht in diesen Gebäuden eine Sekundarschule und in Peramiho eine Schule für Hilfsärzte. In Korea ist die Lepra bereits ganz ausgestorben.

Ähnlich erfolgreich waren Wasserprogramme in der Umgebung unserer Klöster. Die Verbesserung der Wasserversorgung brachte Parasiten zum Verschwinden, Durchfallerkrankungen wurden drastisch weniger und die Hygiene insgesamt verbessert. Der Aufbau einer solchen Infrastruktur ist eine schwierige Aufgabe und braucht sehr langen Atem. Die Menschen sind oft erst nach vielen Jahren bereit, solche Programme selbst zu übernehmen, wenn sie erkannt haben, welchen Vorteil sie damit haben.

Gesundheit zu erhalten und Kranke zu heilen ist unser Ziel. Dies ist gelungen durch langfristige Arbeit und flexible Programme. Jetzt kommt es ganz entschieden darauf an, dass einheimische Brüder diese Aufgaben weiterführen. Sie müssen noch für einige Zeit aus Europa unterstützt werden. Ohne diese Unterstützung besteht die Gefahr, dass das bereits Erreichte verloren geht. Bislange bekamen wir diese Unterstützung. So hoffen wir, dass sich immer wieder Menschen bereit finden, auch heute noch den Kranken dieser Welt zu helfen. ■



GEBORGENHEIT: Schon die Kleinsten sind in unseren Krankenhäusern gut versorgt.



ZUKUNFT: Diese Kinder wachsen mit sauberem Wasser auf und erkranken dadurch seltener.



LEBENSQUELL: Sauberes Wasser ist ein kostbares Gut, für das die Menschen in Afrika viel Mühen auf sich nehmen.



FACHKRÄFTEAUSBILDUNG: In den Krankenhäusern der Missionsbenediktiner arbeiten mehr und mehr einheimische Ärzte, Schwestern und Pfleger – hier mit dem langjährigen Chefarzt des Krankenhauses in Peramiho/Tansania und Autor des Artikels, Br. Dr. Ansgar Stüfe.

IHRE HILFE KOMMT AN!

Text: P. Philipp Maucher OSB

Herzlichen Dank für die Hilfe oder ähnliche Dankesworte kommen per e-mail oder Post immer wieder an die Missionsprokura. Und ich gebe die Dankesworte gerne an Sie weiter. Es ist eine große Palette von Hilfen, die da in die Welt hinausgehen. Einen Schwerpunkt stellt Afrika dar, weil dort auch über 400 unserer Mitbrüder leben und wirken.

Ein Beispiel hierfür ist die Mission von P. Reinhard Bottner in der Gegend von Embobut oder von P. Florian von Bayern in der Region um Illeret in Kenia. Beide leben und arbeiten dort im wahrsten Sinne des Wortes für die Erstmission, wie sie schon lange zur Geschichte unserer Kongregation der Missionsbenediktiner gehört. Die Lebensumstände dort sind einfach und bescheiden und der technische Standard Jahrzehnte von unserem entfernt, aber dennoch ändert sich auch dort etwas: Die Verkündigung der frohen Botschaft Christi geht einher mit Hilfen im Alltag.



Erstmission: Pater Reinhard Bottner bei einem Seelsorgsgespräch.

Auch in Uganda, in Tororo, schreit die Mönchsgemeinschaft wacker voran. Ein dringend notwendiges Projekt in diesem Jahr war der Bau eines neuen Klosters. Die letzten Arbeiten sind noch nicht fertig, aber die Vollendung ist abzusehen. Vielleicht werden da manche wieder

daran denken, na ja, die Benediktiner bauen und bauen, aber Benediktinermönche leben und arbeiten nicht nur unter dem freien Himmel.

Auch unsere Schüler in den weiterführenden Schulen haben gerne ein Dach über dem Kopf und das nicht



Praktische Hilfe: Die Augenklinik unseres Klosters in Tororo

Die Rolle unserer Missionsklöster als Arbeitgeber ist daher nicht zu unterschätzen. Gerade auf dem Land bedeutet es eine gute Chance, einen Ausbildungsplatz in den Werkstätten der Klöster, wie etwa Ndanda oder Peramiho, zu erhalten und nach der Lehre weiterbeschäftigt zu werden. Katastrophen rühren ans Herz. Nach der Flutkatastrophe in Kouqian, in China, sind die Verantwortlichen noch auf der Suche, wie es weitergehen kann. Jilin ist eben keine solche Boomregion wie etwa Shanghai. Da wird die Geduld der Betroffenen auf eine harte Probe gestellt. Und die Nachrichten aus Haiti wecken mit den Cholerafällen neue Sorgen und neues Leid. ■



Sorgen bereitet mir so manche Anfrage, die zu mir kommt, wie zum Beispiel: Unsere Gemeinde braucht ein neues Rauchfass, ... einen neuen Kelch. Ein Motorrad, ein Auto müsste repariert werden. Die Portokasse ist fast leer. Ein Bildschirm ist kaputt. Das Waschbecken tropft. Und und ... Aus welchem »Topf« kann ich das Geld dafür guten Gewissens anweisen? Oft bleibt dann nur noch »für die Mission« übrig. Es geht bei den Anfragen nicht um große Beträge, sondern um viele kleine. Und wenn dann zusammengezählt wird, ergibt das doch eine Summe. Der »Topf« »für die Mission« ist einer der kleineren bei den »Spendentöpfen«.

Es liegt mir fern, einen Konkurrenzkampf um die Missionsgaben zu eröffnen. Ich sage einfach von Herzen »Vergelt's Gott«, wenn Sie bei den Sorgen helfen. ■

nur während der Regenzeit. In den Schulen, wie zum Beispiel in der Inkamana High School, erreichten viele im letzten Jahr einen guten

Abschluss. Aber dann stehen sie vor dem Problem, wie sie das Studium finanzieren können. Auch Arbeitsplätze sind rar.

◀ Mission in den Bergen: Eine Pfarrkirche von Pater Reinhard

Missionierende Orden in Deutschland

Text: Erzabt Jeremias Schröder OSB



Im Heft 3 dieses Jahrgangs wurde berichtet, was sich zur Zeit in der katholischen Missions-Szene in Deutschland tut. Nach jahrelangem Anlauf kommt die Neuordnung des Geflechts von Hilfswerken, Ordensgemeinschaften, Diözesanstellen und verschiedenen Instituten allmählich in trockene Tücher. Weil so viele verschiedene Organisationen daran beteiligt sind, spricht man gerne von den 'Akteuren' der weltkirchlichen Arbeit - ein schönes Wort, das wenigstens andeutet, dass auch etwas getan wird und nicht nur Verwaltung geschieht.

Die missionarischen Ordensgemeinschaften in Deutschland kann man in drei Gruppen einteilen. Einige der ganz alten Orden, wie zum Beispiel die Franziskaner oder die Jesuiten, haben von jeher auch Mission betrieben, die beiden genannten schon zur Zeit ihrer heiligen Gründer. Andere, wie zum Beispiel die Steyler Missionare oder die Heilig-Geist-Patres, wurden ausdrücklich für die Mission gegründet. Zu ihnen gehört auch St. Ottilien, damals das erste 'Missionshaus' in Deutschland, wenngleich die Eigenart der benediktinischen Lebensform später auch zu einer breit entfalteten Basis in der Heimat geführt hat. Und dann gibt es noch zahlreiche Ordensgemeinschaften neueren Datums, die irgendwann in ihrer Geschichte erkannt haben, dass Mission eigentlich zum vollen Kirche-Sein dazugehört, und die wenigstens mit einigen Schwestern oder Brüdern auf die Bitte eines Bischofs in der Fremde geantwortet haben. Insgesamt sind es 147

deutsche Klöster und Ordensgemeinschaften, die derzeit auf diese Art in der Weltkirche tätig sind.

Sie haben im August dieses Jahres beschlossen, eine 'Konferenz Missionierender Orden' zu bilden, kurz KMO. Das Besondere daran wird sein, dass die Konferenz zu gleichen Teilen mit Oberen und mit Missionsprokuratoren besetzt ist. Das heißt, dass diejenigen, die entscheiden dürfen, und diejenigen, die sich wirklich auskennen, in einem einzigen Gremium zusammenkommen - das ist gar nicht so selbstverständlich. Ziel ist gegenseitiger Austausch der Orden, Entwicklung von Positionen und Vertretung von Interessen in Kirche und Gesellschaft. An vielen Orten in der Welt sind die Ordensleute besonders nah am Leben der Menschen dran, und so wird diese Konferenz hoffentlich von Zeit zu Zeit ihre Stimme erheben, um sich zum Anwalt der Vergessenen oder Unterdrückten zu machen. ■



INTENSIVER AUSTAUSCH: Um sinnvoll und segensreich das gemeinsame Ziel zu verfolgen, muss miteinander geredet werden - dazu dient die KMO.

Mission exposure

Ein Austauschprogramm sorgt für ein besseres Kennenlernen innerhalb der Kongregation.

Textauszüge v.: Br. Thaddäus Beez OSB

Während des vergangenen Generalkapitels hatten einige Oberen beschlossen, in Zukunft ein Weiterbildungs- und Austauschprogramm für junge Missionsbenediktiner zu starten. Als erste sollten sechs Mitbrüder deutschsprachiger Klöster nach Tansania gehen, um das Leben vor Ort zu teilen und Mission der Vergangenheit sowie Mission der Gegenwart zu »erfahren«. »Mission exposure« ist der Titel, den man diesem Projekt gab. Übersetzt heißt das in etwa: »Missionarisches-Ausgesetzt-Sein«. Als ich gefragt wurde, ob ich mitfahren wolle, sagte ich freudig zu.

Gut vorbereitet machten wir uns auf den Weg: Bevor am 26. Juli unser Flug nach Dar-es-Salaam ging, wurden wir während eines Treffens über den Sinn des Projektes, Land und Leute und medizinische Besonderheiten informiert. Nach unserer Ankunft gingen wir auf den Spuren der ersten Missionsbenediktiner in Tansania auf eine beinahe 1300 Kilometer lange Reise quer durch das Land. Über Uwemba, Nole, Mbeja sowie Sumbawanga kamen wir nach einer Woche glücklich in der Abtei Mvimwa an. Die Herzlichkeit, die Offenheit und die Gastfreundschaft, mit denen wir Fremde überall empfangen wurden, waren überwältigend.

Nun begann unser »Ausgesetzt-Sein«: Schon alleine unsere Sprachlosigkeit - wir können kein Kiswaheli - setzte uns Grenzen. Auch die Erfahrung der unterschiedlichen Herangehensweise an »Arbeit« war äußerst lehrreich: auf der europäischen Seite zielorientiert stringentes Vorgehen, auf der afrikanischen Seite Flexibilität und Impro-

visationsgabe. Hier haben wir uns gut ergänzt, viel gelernt und erkannt, wie sehr die Lebensverhältnisse und die Umgebung dem Menschen individuelles Handeln abverlangen.

Die Lebendigkeit afrikanischen Christentums und die tiefe Religiosität der Afrikaner sind einfach tief beeindruckend. Die Menschen verinnerlichen das, was in Europa oft nur Gegenstand abstrakter Gespräche ist. Die Psalmen und die Texte der Bibel geben den Menschen Identifikationspunkte. Während wir Mönche in einem bewussten Akt »Armut« suchen, sind viele Menschen in Afrika noch immer von bitterer Armut betroffen. Spirituell und innerlich aber scheinen viele einen beneidenswerten Reichtum zu besitzen. Spürbar wurde das für uns auch während eines Besuches bei einer Basisgemeinde in Sumbawange: Hier treffen sich die Mitglieder jeden Samstag in einer anderen Familie der Gemeinde, um gemeinsam zu beten, die Bibel zu lesen und zu verstehen, Fürbitte zu halten und um die gemeinschaftliche Fürsorge zu organisieren und zu gestalten. Nach dem Treffen sammelten die Mitglieder Geld für eine herzkrankte Frau aus ihrer Mitte, sie besuchten die Dame und übergaben das Geld für die Medikamente: »Ich war krank und Ihr habt mich besucht.«

Für mich hat Mission in Afrika ein Gesicht bekommen, ist Beziehung entstanden zu Orten und besonders zu Mitbrüdern und ich kann sagen, ich verstehe jetzt die Mission der Vergangenheit und die der Gegenwart umso besser. Ich bekam die Möglichkeit, die Menschen Tansanias und



BESUCHERGRUPPE:

(v.l.nr.) P. Pascal Herold, Br. Simeon Oberle, Br. Thaddäus Beez, Br. Markus Weiß, Br. Lukas Alge und ein Mitbruder aus der Abtei Mvimwa, sitzend: Br. Frowin Rückert.

ihre Kultur kennenzulernen, einzutauchen in ein Stück Weltkirche. Als junger Missionsbenediktiner der Kongregation von St Ottilien empfinde ich Bewunderung und Stolz auf das Wirken und den Mitaufbau kirchlicher und gesellschaftlicher Strukturen unserer Mitbrüder. Auch für mich und meinen monastischen Weg waren die Zeit und die Erfahrungen, die ich im afrikanischen Kontext, auch zusammen mit unserer MIX-Gruppe machen durfte, von großer Intensität. ■



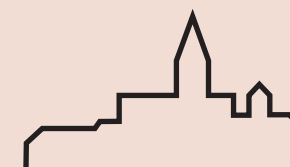
Neues aus aller Welt

Porträts und Projekte



Rund um die Erzabtei

Neues aus St. Ottilien



BENEDIKTINSCHES PÄDAGOGIK

»Wir haben so viel Neues und Wertvolles erfahren. Das Treffen hat sich auf jeden Fall gelohnt.« Br. Josef Götz, Lehrer am Rhabanus-Maurus-Gymnasium und Cellerar der Erzabtei St. Ottilien, ist die Begeisterung über das erfolgreiche BENet-Treffen auch einige Tage nach dem Ende dieser internationalen Zusammenkunft anzumerken. »Es waren mehr Besucher da, als wir gehofft hatten,« so der Cellerar weiter, »statt der rund 170 erwarteten Besucher waren tatsächlich mehr als 180 Erzieherinnen und Erzieher, Lehrerinnen und Lehrer benediktinischer Erziehungseinrichtungen aus aller Welt angereist.«

BENet ist das Arbeitsgremium der International Commission on Benedictine Education (ICBE), die seit Ende der 90er Jahre die Erziehungsarbeit benediktinischer Einrichtungen unterstützt. Vom 3. bis zum 6. November hatten die Mitglieder von BENet sich nun offiziell

zum dritten Mal getroffen und die Erzabtei St. Ottilien als Veranstaltungsort gewählt. Behandelt wurden ganz profane Themen wie z. B. die Finanzierung der Schulen oder aber auch Inhalte und Formen der religiösen Unterweisung wie z. B. des Firmunterrichtes: »In Brasilien konnten eine Schule vor der Schließung bewahrt werden, weil die Verantwortlichen während der vorausgegangenen BENet-Tagung ein Finanzierungsmo-

dell kennen gelernt haben, das sie jetzt mit Erfolg anwenden,« so berichtet Br. Josef, »und wir haben von den Engländern etwas Neues für die Firmvorbereitung erfahren, das auch bei uns angewandt werden könnte.«

Für Abtprimas Notker Wolf, Präsident der ICBE, war es ein gelungenes Treffen, weil »wir alle erkennen konnten, wie segensreich weltweit die christliche Wertevermittlung benediktinischer Einrichtungen ist.« ■



KATHOLISCH: Aus »aller Herren Länder« kamen Mitarbeiter benediktinischer Erziehungseinrichtungen nach St. Ottilien und konferierten im Rhabanus-Maurus-Gymnasium.

KOMMUNIKATION



Eine Gemeinschaft lebt von Kommunikation. Wird sie unterbrochen, kommen schnell Gefühle des »Verlassenseins« und des »Abgeschnitten-seins« auf. In Zeiten, als Kommunikation noch mit dem Brief erfolgte und die Übermittlung Wochen oder

gar Monate dauerte, ging man mit solchen Erfahrungen wahrscheinlich gelassener um als in unserer heutigen vernetzten Welt.

Wie sehr die Kongregation von St. Ottilien inzwischen auf das Internet und den E-Mail-Verkehr (elektronische Briefe) angewiesen ist, wurde im vergangenen halben Jahr mehrfach deutlich. Offensichtlich war ein Satellit über dem Atlantik abgestürzt, der wichtig für die Verbindungen der Internetknotenpunkte und den E-Mail-

verkehr aus dem südlichen Afrika nach Europa war. Da der Satellit nicht einfach ersetzt werden konnte, wurden viele Adressen im Internet unbrauchbar: Das ist ungefähr so zu verstehen, wie wenn die Bundesländer, Städte, Dörfer und Gemeinden plötzlich neue Namen bekommen müssten, weil die Post ein neues System einführt. Verwirrung allenthalben, aber inzwischen scheinen die Probleme gelöst und die Kongregation kann wieder weltweit ohne Probleme elektronische Post versenden. ■

KRIPPENAUSSTELLUNG

»Alle Jahre wieder! – was ist daran besonderes?« könnte man sagen, wenn wieder zum Besuch der Krippenausstellung in der Galerie der Erzabtei St. Ottilien eingeladen wird. Aber man sollte nur einmal die leuchtenden Augen der Erwachsenen sehen und die Begeisterung der Kinder beobachten, die diese beim Betrachten der liebevollen figürlichen Darstellung der Weihnachtsgeschichte empfinden. Schon spürt man schnell etwas von der besonderen Faszination, die von den detailreichen Landschaftsbildern, den Häusern, Hütten und Höhlen aus unterschiedlichsten Materialien, den Puppen und Figuren aus Holz, Kunststoff, Blei oder auch Pappmaché ausgeht, die das Geschehen rund um die Geburt Jesu verbildlichen. Interessant sind die unterschiedlichen Ausgestaltungen der Krippen, die den jeweiligen kulturellen Hintergrund und den zeitlichen Rahmen ihres Ent-

stehens spiegeln: Hier wird deutlich, dass die Menschen das Geschehen der biblischen Erzählung in das jeweilige »Hier und Heute« ihres Lebensumfeldes holen woll(t)en, um deutlich zu machen, dass das Heilsgeschehen unmittelbar auch sie betrifft. Neben Heimatkrippen aus dem bayerischen Raum sind Krippen aus den Missionsgebieten der Ottilianer, darunter aus Kolumbien, Tansania, Korea und Indien, zu sehen.

Und dieses Jahr gibt es doch wieder etwas ganz Besonderes: Die neue Krippe ist zwar nicht »spektakulär«, eher unscheinbar, stammt aber aus Burma, das seit 1962 unter einer Militärdiktatur und Christenverfolgung leidet, und wurde dem Kloster erst vor kurzem von einem großzügigen Spender geschenkt.

Der Besuch der Galerie kostet keinen Eintritt. ■



AUSSTELLUNG: Eine von rund 70 Krippen, die noch bis zum 2. Februar in der Galerie der Erzabtei St. Ottilien zu bewundern sind.

NUNTIVUS IN ST. OTTILIEN



Am 10. Oktober 2010 war Erzbischof Dr. Jean-Claude Périquet (Bild), der Stellvertreter des Papstes in Deutschland, zu einem Besuch in St. Ottilien. Erzabt Jeremias Schröder hatte Erzbischof Périquet eingeladen, mit der Gemeinschaft der Mönche den Weltmissionssonntag zu begehen.

Höhepunkt des Besuches war ein feierliches Pontifikalamt, in dessen Verlauf der Nuntius die Festpredigt hielt. Er würdigte dabei das weltweite Wirken der Missionsbenediktiner und dankte Gott für »... Gnade und Blüte, die Ihrer Kongregation eine wirklich katholisch-universale Prägung verleiht: katholisch sowohl in Ihrem Gebetsengagement für die Erfüllung des Missionsauftrags wie auch in der weltumspannenden Ausdehnung Ihrer Tätigkeit.«

Im Anschluss an den Gottesdienst segnete Erzbischof Périquet den neuen modernen Milchviehstall des Klosters und besuchte den Klostermarkt. Dieser findet alle zwei Jahre auf dem Gelände der Erzabtei statt und zieht viele Besucher aus dem Landkreis, aus Bayern und dem gesamten restlichen Bundesgebiet nach St. Ottilien. ■

DIE ANDERE BILANZ

Text: Erzabt Jeremias Schröder OSB

Auch in unseren Klöstern wird zum Jahresende viel gerechnet: Inventur in den Werkstätten und Betrieben, Verrechnung großer und kleiner Posten, fieberhaftes Zusammenstellen der Einnahmen und Ausgaben, damit irgendwann allen, die es wissen müssen, Rechenschaft gegeben werden kann. Die Zahlen sind wichtig, aber sie enthalten nur, was man in Euros, Schillingen, Pesos oder Won zum Ausdruck bringen kann. Dabei waren unsere Klöster das ganze Jahr über nicht nur wirtschaftlich tätig: Sie haben vor allem auch versucht, Menschen zu helfen und Kirche aufzubauen. Es gibt da keine Bilanzen, aber man kann wenigstens knapp aufzählen, was da so alles passiert.

GESUNDHEIT UND CARITAS

Krankenpflege hat von Anfang an zu den Aufgaben der Missionare gezählt, und in manchen Ländern sind die Klöster immer noch Träger der wich-

tigsten Gesundheitseinrichtungen. Liebe besteht nicht nur in schönen Worten, sondern im Lindern von Leiden und Not:

7	Hospitäler in Tanzania und Nordkorea
3	Kliniken in Tanzania
1	Aids-Hospiz in Südafrika
2	Alters- und Pflegeheime in China und Korea
2	Immigrantenzentren in Korea und den USA
2	Kinderheime in Indien und Tanzania
1	Flüchtlingshilfswerk in Kenia
1	Brunnenbauprojekt in Tanzania

ERZIEHUNG UND AUSBILDUNG

Christen sollen mündig sein, aufgeklärt und selbstbewusst. An vielen Orten begann die Mission mit einer

Schule, um den Menschen aufzuhelfen. Heute betreuen die Missionsbenediktiner eine blühende Bildungslandschaft:

3	Grundschulen in Tanzania und Kenia
8	Sekundarschulen in Tanzania, Kenia und Korea
6	Handwerkerschulen in Tanzania, Kenia, Uganda und China
4	Studienhäuser für Ordensstudenten in Kenia, Tanzania, Südafrika, Philippinen
1	Mitträgerschaft einer katholischen Hochschule in Kenia
3	Stipendienprogramme für begabte arme Kinder in Tanzania, Uganda, Indien, Philippinen und China

MISSION, SEELSORGE UND KIRCHLICHER DIENST

Im Zentrum unserer weltweiten Arbeit stehen die Verkündigung des Evangeliums und der Aufbau der Kirche. Da gibt es das Traditionelle, seit Jahrzehnten und Jahrhunderten bewährte, und auch das Neue, Originelle. Es geht immer darum, die Herzen der Menschen anzusprechen.

40	Missionsstationen und Pfarreien in Tanzania, Kenia, Uganda, Sambia, Südafrika, Namibia, Korea, China
1	Wallfahrtsort in Tanzania
17	Exerzitien- und Gästehäuser in Afrika, Asien und Lateinamerika
4	Katholische Verlage in Tanzania und Korea

3	Unterstützte Priesterseminare in Tanzania und China
1	Glaubenskurs in Korea
1	Theologisches Institut für Ordensfrauen in Korea
2	Bibelgärten - African Bible on the Ground - in Kenia und Tanzania
3	Kirchliche Goldschmiedewerkstätten in Tanzania, Togo und Korea
1	Atelier für Glasmalerei in Korea
1	Institut für Kirchenmusik in Japan
2	Finanzchefs für Diözesen in Tanzania und Südafrika
6	Schwesternspirituale in Kenia, Südafrika und Korea

Das ist doch eine ganz eindrucksvolle Liste, obwohl die europäischen und nordamerikanischen Klöster noch gar nicht berücksichtigt sind. All das ist nur möglich, weil viele Menschen uns immer wieder unterstützen. Die Missionsprokuren bei unseren Abteien sind die Lebensadern für die notwendigen Mittel, mit denen so vieles erhalten und weiterentwickelt werden kann.

Eigentlich ist diese »andere Bilanz« vor allem eine Rechenschaft für die vielen Wohltäter, die uns mit kleinen und manchmal auch großen Gaben immer wieder befähigen weiterzumachen. Am Jahresende sagen wir unseren Unterstützern herzlichen Dank, hier in der Heimat und auch an den vielen Orten in der ganzen Welt, wo durch diese Spenden etwas ermöglicht wurde. Wir tun das katholisch-bayerisch: Vergelt's Gott!



PRÄVENTION: Mütter wollen ihre Kinder weder während der Schwangerschaft noch bei der Geburt mit ansteckenden Krankheiten infizieren. Wir betreuen sie entsprechend.



KINDER: Sowohl in der medizinischen Versorgung als auch in den Schulen bemühen Missionsbenediktiner sich um das Wohlergehen der Kleinsten.



ZUKUNFTSCHANCEN: Nur mit einer fundierten Ausbildung haben junge Menschen die Möglichkeit, ein eigenes Einkommen und einen gesunden Grundstock für ein selbstbestimmtes Leben zu erwirtschaften.



BRUNNEN: Klares Wasser ist eine der Grundlagen eines gesunden Lebens. Missionsbenediktiner fassen Quellen und bohren nach Brunnen.



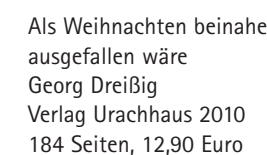
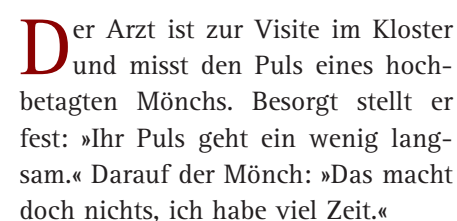
VIelfalt: Ob Schreiner, Schlosser, KFZ-Mechaniker oder Goldschmied, bei den Missionsbenediktinern gibt es die Chance auf Qualifizierung.



MISSION: Chinesische Mitbrüder brechen von St. Ottilien auf, um das Evangelium im Reich der Mitte zu verkünden.

IMPRESSUM

Rest Archiv Erzabtei St. Ottilien



Die kleine Franziska plagt die Frage, wie alt denn eigentlich das Christkind ist, da seine Geburt doch schon so viele Jahre zurückliegt. In einem Waisenhaus sorgt ein Findelkind dafür, dass alle Menschen ganz anders sind als zuvor. Die Tiere, die den Brunnen mit dem Wasser des Lebens bewachen, sind bekümmert, weil die Quelle zu versiegen droht. Und in der Familie von Rályi und Bolyó sieht es dieses Jahr tatsächlich so aus, als müsste Weihnachten ausfallen, obwohl sich alle schon so darauf gefreut haben. Doch immer wieder wird Mensch und Tier auf wundersame Weise geholfen, sodass alle Fragen beantwortet und schwierige Situationen gemeistert werden können – und Weihnachten auch dieses Jahr wieder stattfinden kann.



Gewinner des vorherigen Preisrätsels:

1. Albert Könning, Rosendahl
2. Heinz Mack, Alberweiler
3. Elfriede Walther, München

Termine & Veranstaltungen in St. Ottilien

KRIPPENAUSSTELLUNG

Krippen aus aller Welt, Klostergalerie St. Ottilien
bis 2. Februar 2011

WEIHNACHTSKONZERT

des Rhabanus-Maurus-Gymnasiums in
der Schulkirche St. Michael
17. Dezember, 19.30 Uhr

HEILIGER ABEND

16.30 Uhr Pontifikalvesper
22.00 Uhr Christmette und nächtliche Eucharistiefeier
24. Dezember

SILVESTER

17.00 Uhr Vesper mit Jahresschlussandacht
23.30 Uhr meditativer Gottesdienst mit Prior P. Claudius:
»Mit Gott ins Neue Jahr«.
31. Dezember

NEUJAHR

Gottesdienstordnung für Feiertage
16.00 Uhr Neujahrskonzert mit
H. G. Schwanzer (Trompete) und C. Völk (Orgel)
1. Januar 2011

ERGREIFE DEN GÖTTLICHEN FADEN – ER FÜHRT DICH DURCH DAS JAHR

Tänze und Lieder stimmen uns in das neue Jahr ein.
Tanz als Gebet und Element der Liturgie
Mit Raphael Jacob, Karin Sippler
und Elisabeth Wiedemann
14. bis 16. Januar 2011, Beginn: 18.30 Uhr



DAS EVANGELIUM NACH MATTHÄUS

Besinnungstage mit P. Otto Betler OSB
21. bis 23. Januar 2011, Beginn: 18.30 Uhr

SICH AUSKLINKEN

Meditationstage
mit P. Rupert Hemminger OSB, Heidi Rygh
28. bis 30. Januar 2011, Beginn: 18.30 Uhr

DIE BIBEL LEIBHAFTIG ERFAHREN

Szenisches Spiel, symbolische Darstellung,
meditativer Tanz und Gebärdenarbeit in der Gruppe,
im Gehen und in der Stille mit Rosemarie Meier
19. bis 20. Februar 2011, Beginn: 10.00 Uhr

TAGE IM KLOSTER

Ein Angebot für am Ordensleben Interessierte
Anmeldung und Information bei P. Ludger Schäffer
unter ludger@ottilien.de – 26. April bis 1. Mai 2011